



Feiner Gebäudebau mit Karton

## Ein Wartehäuschen aus Kaisers Zeiten

*Mit „Hamburg-Ericus“ geht es weiter – hier nimmt Winfried Schmitz-Esser ein Vorhaben auf, das ihn schon als Student der Architektur bewegte. Am Haltepunkt „Oberhafen“ an der Hamburger Pfeilerbahn gab es ein hübsches Wartehäuschen im Holzlaubenstil der Jahrhundertwende, das unversehrt die Kriege überstanden hatte. Die Maße aus seinem alten Skizzenheft reichten aus, um das Modell nachzubauen – denn das Original wurde bereits Ende der Sechzigerjahre abgerissen.*



Auch wer von unseren Lesern nicht Leben dieses Häuschen bauen will, kann von der Methodik, die hier beschrieben wird, für seine eigenen Modellbauprojekte profitieren. Alles auf Einfachste, kein Sperrholz, kein Polystyrol, kein Ätzen, kein Lasercut, kein Airbrush. Nur Papier, Tuschkasten, Uhu, Azeton, ein Cutter und ein Pinsel – eine Sache fast für den Küchentisch.

Damit sauber geklebt werden kann, brauchen wir einen Kleber, der sich jederzeit für Korrekturen wieder anlösen oder abwaschen lässt, zugleich aber das Geklebte weder mit anlöst noch den Untergrund verzieht. Die ideale Kombination: ganz normaler Uhu-Alleskleber (weder der lösungsmittelfreie, noch der tropffreie), Aceton (aber aus der Apotheke, nicht vom Baumarkt) und weißes, steifes Zeichenpapier (aus dem Laden für Zeichenbedarf). Die Einfärbung erfolgt vor dem Kleben mit Wasserfarben aus dem Tuschkasten. Eine dicke Graupappe zum Unterlegen beim Arbeiten findet sich immer irgendwo im Haus.

Die äußere Wand besteht aus weißem, 0,3 mm starkem (entsprechend etwa 300 g/qm), steifem Zeichenkarton, der mit Wasserfarbe in gelblicher

Das Wartehäuschen nach Art der Gartenlauben der Kaiserzeit als Modell in Baugröße H0. Winfried Schmitz-Esser baute es für den Haltepunkt „Oberhafen“ auf seinem Schauspielstück „Hamburg-Ericus“, das schon mehrfach Gegenstand von Anlagenberichten in der MIBA war.

Hier war des Kaisers Zeit gerade vorbei – das Bild aus dem Jahr 1918 zeigt zurückkehrende Soldaten im Güterbahnhof Ericus. Es ist eine der wenigen historischen Aufnahmen, auf denen die beiden Wartehäuschen oben auf dem Bahnsteig des Haltepunkts Oberhafen zu sehen sind. Foto: Staatsarchiv Hamburg



Tönung einzufärben ist. Ein 15 cm breiter und 30 cm langer Streifen, der auch für einen Reservesatz reichen würde, wird ausgeschnitten und unter laufendem Wasser beidseitig benetzt. Das angefeuchtete Stück legt man auf ein Zeitungspapier und bestreicht es mit dem Pinsel auf der Oberseite. Das Farbwasser muss zu diesem Zeitpunkt bereits im Mischtrug des Tuschkastens angerichtet und in seiner Wirkung auf einem Stück Testpapier ausprobiert sein.

Hüten muss man sich dabei vor zwei Dingen: Erstens, dass die Farbe, so wie sie aus dem Näpfchen kommt, so grell gerät, dass sich am Ende keine Fliege darauf niederlassen würde – also immer eine Spur dunklere Farbe hinzusetzen. Zweitens, dass man schon gleich beim ersten Durchgang zu viel Farbe aufträgt. Wasserfarben sind ja transparent; bei jedem neuen Auftrag bleibt das Frühere sichtbar. Ist erst einmal zu viel Pigment in die Fasern gelangt, kriegt man es nicht wieder hinaus. Deshalb die Empfehlung: Zart mit ganz viel Wasser anfangen und auf mehrere Durchgänge setzen, die sich zur Farbtonkorrektur anbieten. Wichtig ist es auch, nach jedem Durchgang den Auftrag mit einem weichen Läppchen gleichmäßig zu verteilen. Am Ende wird der feuchte Papierstreifen an die Wand der Badewanne „geklebt“, wo er trocknet, bis er abfällt. Dann lässt man ihn auf dem Küchentisch weiter trocknen, bis er zwischen zwei Buchdeckel zum Pressen gelegt werden kann.

## Zeichnen und Schneiden

Das Wandpapier ist nun plan und kann auf ein Zeichenbrett gespannt werden. Die in der Zeichnung angegebenen Maße werden in eine saubere Bleistiftzeichnung umgesetzt, die Fensteröffnungen können schon mit dem Cutter ausgeschnitten werden. Zum Schneiden empfehle ich einen spitzen, schmalen Wechselklingencutter der Marke OLFA (früher NT) mit einer Klingenhöhe von 9 mm und 30°-Abbruchwinkeln. Als Schneidelineal verwende ich eine Ziehklinge, wie sie zum Abziehen von

## Was daran so besonders ist ...

Als sich die Architekten der preußischen Eisenbahnverwaltung um 1900 an die Neuplanung der Hamburger Gleisanlagen machten, pflegte man sich noch mit Muße zum Vortzug zu begeben. Am Schalter unter dem ersten Viaduktbogen des Haltepunkts Oberhafen war eine Fahrkarte zu kaufen, das Gepäck würde man an der Gepäckaufnahme abgeben können, und, ja – selbstverständlich –, die Koffer gingen „auch mit“. Darüber war kein Wort zu verlieren. Der Beamte an der Sperre knipste die Karte, der „Reisende“ stieg zweimal vierzehn Stufen hinauf. Oben auf dem Bahnsteig würde er sich in eine stilvoll gestaltete Veranda begeben, das Wartehäuschen. Hier sollte er es sich bequem machen, sodass er von oben aus die große Stadt und den Hafen genüsslich würde betrachten können. Wenn der Kaiser selbst käme (dem ja die neuen Bahnanlagen in Hamburg persönlich am Herzen lagen), würde er es nicht anders tun. Alles sprach hier für Bequemlichkeit, Gediegenheit und Stil. Der Stationsvorsteher würde rechtzeitig hereinkommen und verkünden, der Zug liefe nun ein.

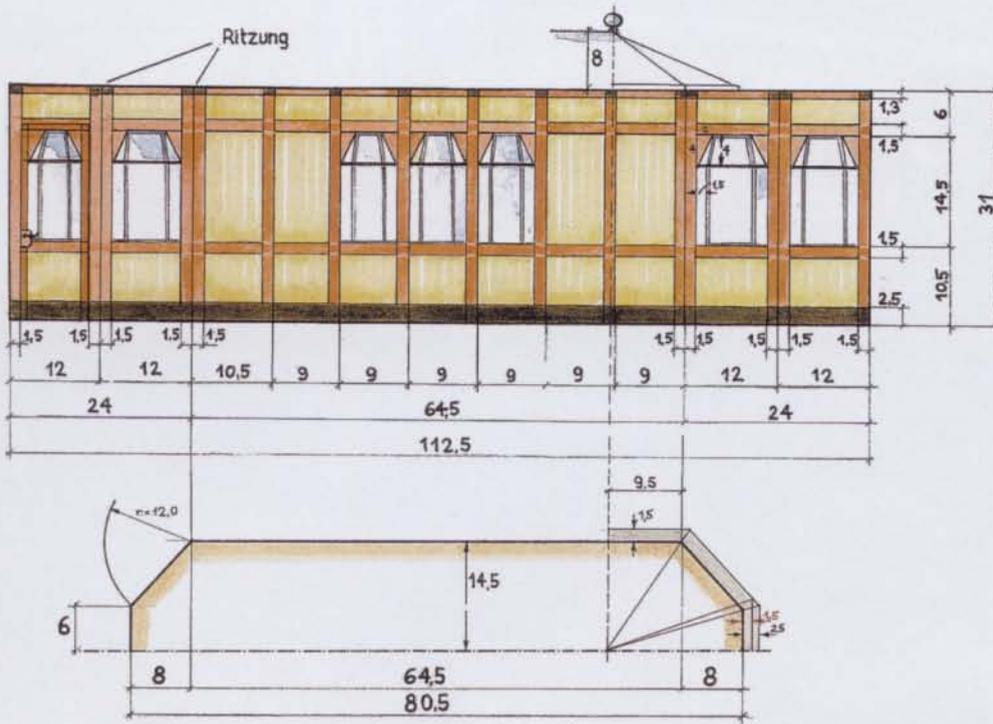
Zehn Jahre später war alles ganz anders gekommen. Das Verandahäuschen war gebaut und eingerichtet worden, ja, aber der Typ des „Reisenden“ hatte sich geändert. Rundherum quirliger Hafenbetrieb, Handel, Gewerbe, Werkstätten, und drüben an der Elbe das Geratter der Niethämmer. Die Massen strömten herein, die Hast war eingebrochen – und der ängstliche Blick zur Normaluhr hatte sich durchgesetzt.

Parkettfußböden gebraucht wird. Auch die Ritzungen für die Faltungen können mit dem Cutter gemacht werden, sofern der Druck vorsichtig und gleichmäßig erfolgt. Sicherer ist eine in flachem Winkel eingedrückte Zirkelspitze. Zum Aufreißen des Kartons darf es nicht kommen. Wer jetzt kein Zeichenbrett zur Verfügung hat, kann mit zwei Ziehklingen rechte Winkel auch direkt aufs Papier bringen. Die Klingen sind maschinell rechtwinklig geschnitten (meist im Format von 15 x 6 cm) und brauchen nur entsprechend aneinandergelegt zu werden.

Die Hölzer des Balkenwerks werden mit Streifen aus 0,2 mm starkem, stei-

fem Zeichenpapier (entsprechend etwa 200 g/qm) imitiert. Sie sind 1,5 mm breit. Damit sie absolut gleichmäßig ausfallen, brauchen wir eine Schneidlehre. Dazu werden ein gerade ausgerichtetes Holzleistchen auf eine Pappe aufgebracht und zwei Stückchen Vierkantmessing (1,0 x 1,5 mm oder 1,5 x 1,5 mm) als Abstandshalter davorgeklebt. Zum Schneiden wird das Papier an die Holzleiste und die Ziehklinge darüber an den Abstandshalter angelegt. Das Ganze wird dann mit der Linken festgedrückt und der Schnitt geführt.

Erst jetzt können die Streifen eingefärbt werden, denn auch die Flanken müssen unterbrechungsfrei die Farbe



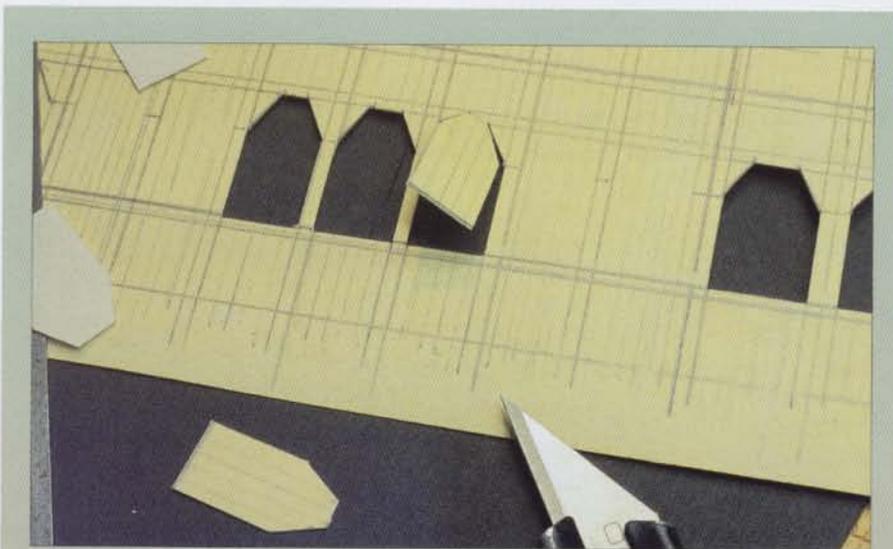
Grundriss und Abwicklung der Seitenwände des Wartehäuschens mit allen Maßen in Millimeter, für die Baugröße H0. Am linken Ende der Abschnitt für die Tür, die sich auch gleich mit ausschneiden lässt, sodass sie in geöffnetem Zustand gezeigt werden kann. Die Ritzungen müssen von der Vorderseite her ganz vorsichtig und gleichmäßig erfolgen.

bekommen. Auch die Flanken der Fenster und die Winkelstücke oben sind mit dem Tuschwasser der Balken einzufärben, sonst strahlen sie nachher hell hervor. Dann ist alles fertig, um die Streifen aufzukleben.

Die senkrechten Stützen kommen zuerst; damit sie den richtigen „Stand“ erhalten, wird vorher noch der Schwellenbalken verlegt, der mit 2,5 mm breiter als die Stützen und dunkler eingefärbt sein sollte; auch kann er aus etwas dickerem Material bestehen (etwa 0,3 mm). Die Klebung muss lückenlos und flächig erfolgen; das ist leicht zu erreichen, wenn der Alleskleber mit dem Aceton flüssiger gemacht wird. Quillt an den Rändern etwas Kleber über, kann dieser mit Aceton sauber abgewaschen werden.

Was die doppelten Stützen an den Knickstellen betrifft, sollten Sie vorher kurz prüfen, ob die leichte Ritzung in der Wand funktioniert. Zunächst wird nur ein Streifen aufgeklebt, damit die Möglichkeit zum Schneiden einer Gehung am zweiten bleibt. Sie bietet sich aber erst, wenn die Wände an der Grundplatte festgeklebt und damit der Winkel fixiert ist.

Stehen die Stützen, werden die Querbalken eingepasst. Nach dem Kleben kommen die Teile zum Pressen in ein dickes Buch. Dort gasen sie aus und werden hart. Aus 1 mm starker Pappe muss jetzt noch die Grundplatte ausgeschnitten werden.



Mit hartem, spitzen Bleistift sind die Linien entsprechend den Maßen aus der Zeichnung auf das eingefärbte Wandpapier übertragen. Es empfiehlt sich, die Spiegelpartie für die gegenüberliegende Seite des Häuschens am oberen Ende gleich mit zu zeichnen. Die ersten Fensteröffnungen sind auch bereits ausgeschnitten.

## Fenster und Innenwände

Für die Fensterrahmen habe ich mir eine Lösung ausgedacht, welche die Wand auf Zug beanspruchen wird, wenn auch nur in ganz geringem Maße. Um dagegen zu halten, wird innen oben und unten eine kleine Leiste eingeklebt, wobei an der unteren Kante Platz für den Boden freigehalten werden muss – etwas mehr als 1 mm. Zur Nachbildung der waagerechten Fensterstrebe wird ein dünner schwarzer Faden gespannt und mit Uhu festgelegt. Die lotrechten Streben fertigte ich aus glatt gezogenem 0,25-mm-Eisendraht (Blu-



Die Schneidlehre für die Balkenimitation, Breite der Streifen 1,5 mm. Unten im Bild die Ziehklänge, die zur Führung des Schnitts mit dem Cutter dient.

mendraht), der im Bereich des Oberlichts einen kleinen Knick zur Mitte hin bekommt. Diese Streben werden über die Fäden gelegt und oben und unten ebenfalls mit Uhu fixiert. Die Feinjustierung der Streben erfolgt am besten, wenn die Klebung völlig trocken und hart geworden ist.

Die Zwischenräume werden mit Kartonstücken in passender Stärke ausgefüllt, sodass eine Ebene entsteht, auf die das „Fensterglas“ geklebt werden kann. Das mag ein Ausschnitt aus einer Mikrofilmtasche sein (wie bei meinem Modell) oder sonst irgendein Stück klarer Folie. Dabei ist vorher zu prüfen, ob die betreffende Klebefläche vom Aceton angegriffen wird. Die restlichen Teile der Wand werden jetzt gleichfalls unterfüttert, und zwar so, dass eine einheitliche, möglichst dünne, aber auch möglichst irgendwie sinnvolle Gliederung suggeriert werden kann.

Nun wird es Zeit, die beiden Hälften des Hauses in die Bodenplatte einzupassen. Dabei ist zu beachten, dass die im Grundriss angegebenen Maße die äußere Ausdehnung der Wand bezeichnen. Die Grundplatte ist daher allseitig noch um die Stärke der Wände zu schmälern. Das geht am einfachsten auf einem Schleifpapier, das flach auf einer planen Fläche liegt. Ist der Schluß der beiden Hausteile vollzogen, können außen die noch fehlenden Stützenstreifen eingepasst werden. Bei der Tür mag jeder nach seiner Façon selig werden. Man wird annehmen dürfen, dass sich auch die Tür an den Stil des ganzen Häuschens hält.

Was nun noch fehlt, sind kleine Blechstreifen auf den waagerechten Fensterstreben zur Trennung von Ober- und Hauptlicht. Das geht so: Aus 0,1-mm-Messingblech, das sich noch mit einer sauber geschliffenen Büroschere leicht schneiden lässt, fertigt man sich Streifen von ungefähr 0,5 mm Breite. Das geht viel leichter, als es aussehen mag, wenn nur die Anfangskante gerade wie ein Lineal geschliffen ist. Natürlich muss man erst einmal ein bisschen üben ...

Die Kanten der Streifen werden mit einer Feile glatt gezogen und mit einer kleinen Nagelschere entsprechend der Fensterbreiten abgelängt. Dann wird der gespannte Faden mit flüssigem Uhu-Aceton-Gemisch getränkt, das Messingstückchen oben draufgelegt und mit der Pinzette angedrückt. Zum Schluss ausrichten, auch wieder mit Pinselchen und Aceton.

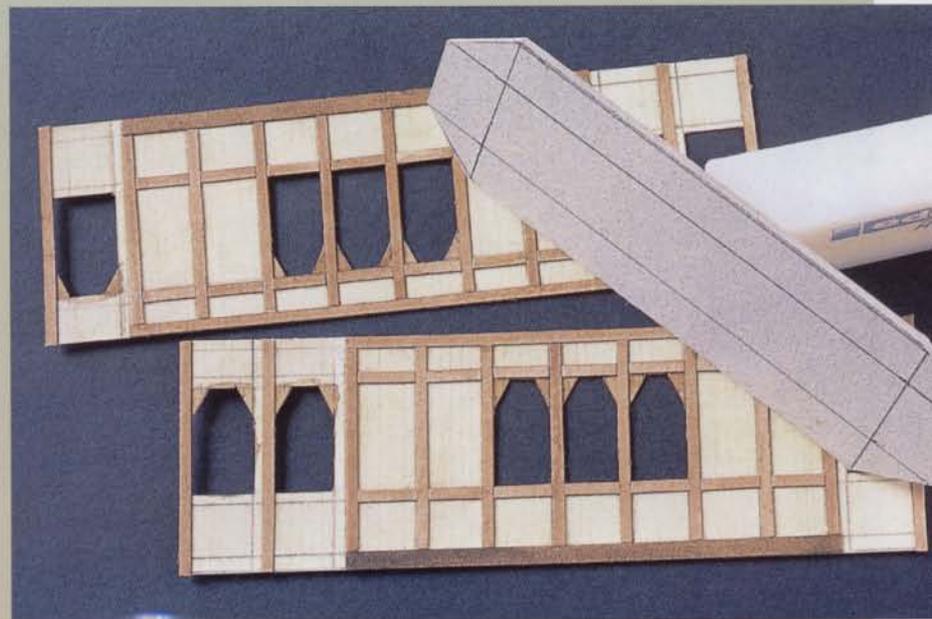


Die Streifen sind jeder für sich mit Pinsel und Farbwasser eingefärbt worden, von dem im rechten Farbtrug des Tuschkastens unten rechts ein Rest noch übrig geblieben ist.



Eine erste Partie Fachwerkbalken erhielt einen rötlichen Farbton; nach dem Aufkleben zeigte sich, dass der Gesamteindruck aber zu sehr ins unnatürlich Liebliche schlagen würde. Glücklicherweise wurde mit Uhu geklebt – mit Aceton ließen sich die Balken daher wieder abnehmen, ohne dass eine Spur davon zurückblieb.

Unten: Die fertigen Seitenwände mit den aufgeklebten Balken in der endgültigen Farbe. Dazu wurden vier Farbtöne neu angemischt und nacheinander addierend aufgetragen, wobei das letzte Umbra den Ausschlag gab.



## Inneneinrichtung und Dach

Für mein Projekt „Hamburg-Ericus“ mit dem Haltepunkt Oberhafen werde ich zwei Wartehäuschen für den überdachten Bahnsteig brauchen, der in einem langen Gleisbogen liegt. Das andere wird etwas breiter ausfallen und innen anders aufgeteilt sein, weil es sich den Warteraum mit dem Stationsvorsteher teilen muss. Es bekommt dann an beiden Enden eine Tür.

Wie bei allen meinen Gebäuden soll das Dach nur einrasten und nicht eingeklebt sein. So kann ich die Personen auch einmal auswechseln. Deshalb auch die Leisten an der Innenseite, die zugleich für die Wände als Abstandhalter dienen; alles sitzt hier maßgerecht und stramm. Auf eine hohe Innendecke wollte ich nicht verzichten,

sonst wird es innen zu dunkel. So kam ich auf die Idee mit den Querstreben. Für das Dach genügt 0,5 mm starke Pappe. Von den 8 mm Gesamthöhe, die im Plan vorgegeben sind, wären dann für eine durchgehende Innenstütze aus eben dieser Pappe entlang des Giebels  $8,0 - 2 \times 0,5 = 7 \text{ mm}$  anzusetzen. An den Enden ginge dann die Schräge auf Null.

Steht die Giebelstütze, beginnt man mit dem Dachmittelstück, das in einem Stück geschnitten, gefalzt, über den Giebel gelegt und satt mit Uhu an First und Rändern aufgeklebt wird. Dann kommen aus gleichem Material die beiden gleichseitigen Dreiecke über den Stirnseiten, deren Maße mit einem Zirkel abzugreifen sind. Damit die Überlappung an den Stirnseiten nicht größer wird als an den Seiten (nämlich

1,5 mm) empfehle ich, beim Zuschnitt dieser beiden Teile den Endpunkten der roten Linie zu folgen, die in der Zeichnung eingetragen ist. Die vier restlichen Dreiecke müssen, jedes für sich, geschnitten und eingepasst werden. Für die beiden Firstkugeln kamen kleine Perlen zum Einsatz.

Wenn ich selbst an dem Modell etwas auszusetzen hätte, dann wäre es die Kunstharzfarbe auf dem Dach, die ich mit dem Pinsel auftrug, ohne es vorher auszuprobieren – obwohl sie schon überaltert war. Dabei hatte ich das Töpfchen zwar schon mit einem Fragezeichen gekennzeichnet, aber ich wollte endlich fertig werden. Auf so etwas sollte man sich zwar nicht einlassen, leider passiert das auch erfahrenen Bastlern hin und wieder ...

Winfried Schmitz-Esser



Links: Mit der eigenwilligen Form und Linienführung der Fenster kündigte sich beim Vorbild das neue Stilempfinden um 1900 an. Für die Umsetzung der schmalen Metallrahmen ins Modell fand sich folgende Lösung: Die horizontal durchgehende Linie entstand aus schwarzem Zwirn, der zwischen die Seitenwände gespannt wurde. Für die Vertikalen mit dem kleinen Knick am oberen Zwickel wurde dagegen 0,25-mm-Eisendraht verwendet; mit der Flachzange lassen sie sich leicht ausrichten; versäubert wird danach wieder mit Pinsel und Aceton. Den Abschluss nach innen bildet eine Schicht Pappe als Sichtwand, die durch senkrechte helle Linien optisch aufgelockert wird.



Die Fenster sind eingesetzt, die Rahmung an der Außenseite bis auf die Messingstreifen komplett, die Außenhaut von innen verstärkt bis zur Innenfläche des Fensterfilms.

Rechts: Der feine Herr mit Hut steht hinter der Tür und schaut sinnend hinaus auf den Bahnsteig. Sein Abstand zu den Arbeitern, die auf der Bank lebhaft ihren Disput austragen, könnte in dem kleinen Raum nicht größer sein ...

Modellfotos: Winfried Schmitz-Esser (9), Gerhard Watzek (1)

